

## «Er ging zu den Buben, wenn sie badeten»

*Von Anita Bachmann*

**Ueli Affolter muss sich zum dritten Mal mit sexuellem Missbrauch befassen. Der Geschäftsführer des Heimverbands Bern arbeitete früher als Sozialpädagoge und lebte als Kind im Internat.**



*«Reden ist für mich eine Art Überlebensstrategie»: Ueli Affolter, Geschäftsführer Heimverband Bern.*

Ein Tag nachdem bekannt geworden war, dass ein Sozialtherapeut während 29 Jahren in neun Heimen mehr als 100 Kinder und Behinderte sexuell missbraucht hat, lud der Heimverband Bern zu einer Medienkonferenz. «Es kommt in mir alles wieder hoch», sagte Ueli Affolter vor versammelter Presse. Affolter ist seit drei Jahren Geschäftsführer des bernischen Dachverbands. Zum dritten Mal in seinem Leben wird er konfrontiert mit massivem sexuellem Missbrauch.

Ueli Affolter war Einzelkind einer geschiedenen, berufstätigen Mutter. Sein Vater wanderte nach Amerika aus, als er zweijährig war. Deshalb wuchs der heute 58-jährige Affolter ab der dritten

Schulklasse in einem Internat in Adelboden auf. Nur während der Schulferien war er bei seiner Mutter. Auf der einen Seite habe er gerne im Internat gelebt, die Kindergemeinschaft sei toll gewesen, und es hätten sich Freundschaften entwickelt, die bis heute hielten. Auf der anderen Seite habe im Internat ein Regime aus Zynismus, Gewalt und sexuellem Missbrauch geherrscht.

### **«Du kriegst auch noch eine»**

Eine alte Frau habe das Internat geführt, die wesentliche Figur sei aber der Oberlehrer gewesen, den alle als Herrn Doktor hätten ansprechen müssen, sagt Affolter. Er war ein guter Schüler und wurde nicht so oft geschlagen wie andere. Aber einmal pro Woche eine Ohrfeige musste auch er einstecken. Einmal habe der Lehrer etwa gefragt, was der Ablativ sei. Niemand habe es gewusst, und alle seien dafür gehohlet worden. Als Affolter an der Reihe war, beantwortete er die Frage korrekt. «Weil ich so im Schwung bin, kriegst du auch noch eine», habe der Lehrer gesagt und ihn ins Gesicht geschlagen.

Der Oberlehrer sass aber auch an den Betten der Kinder, wenn sie krank waren oder um Gute Nacht zu sagen. «Wie er uns an den Händen hielt und auf den Schoss nahm, das würde heute bereits zu weit gehen», sagt Affolter. Opfer von sexuellem Missbrauch wurde er selber nicht. Der Lehrer habe sich dafür die hübschesten Jungen ausgesucht. Einer davon war Affolters bester Freund. «Der Lehrer ging zu diesen Buben, wenn sie sich badeten, oder nahm sie mit auf sein Zimmer.» Er habe mit ihnen orale und anale sexuelle Handlungen vorgenommen – «das ganze Programm».

### **«Bravo» gelesen und Beatles gehört**

Es habe ein aufmüpfiger Zeitgeist geherrscht. «Wir haben die«Bravo» gelesen und Beatles gehört. Und Sexualität war ein Dauerthema», sagt Affolter. Vier Buben, drei Nichtbetroffene und der betroffene Freund Affolters, beschlossen alle gleichzeitig, zu Hause über den sexuellen Missbrauch zu reden. Die Eltern reagierten schnell und alarmierten die Polizei. Der Lehrer wurde verhaftet und schliesslich zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

«Wir haben uns selber befreit», sagt er. Im Nachhinein betrachtet sei das sehr wichtig gewesen. Vorletztes Jahr haben sich die Kinder von damals an einem Klassentreffen erstmals wiedergesehen. «Es war eine Stimmung, als hätten wir gemeinsam einen Krieg erlebt», sagt Affolter. Der vierfache Vater kann sich nicht vorstellen, dass er seine Kinder im Alter von neun Jahren hätte weggeben können. Auch wenn er Verständnis für die Situation seiner mittlerweile verstorbenen Mutter gehabt habe, habe er ihr zeitweise übel genommen, dass er im Internat aufwachsen musste.

### **«Ich habe nichts bemerkt»**

Mit einem der ersten Lehrgänge liess sich Affolter als 24-Jähriger an der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern (BFF) berufsbegleitend zum Sozialpädagogen ausbilden. Zwölf Jahre lang arbeitete er in diesem Beruf im Schlössli Kehrsatz, einem Heim für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. «Mit 36 Jahren fühlte ich mich für diesen Beruf zu alt», sagt Affolter. Erst viele Jahre später flog der Missbrauchsfall im Schlössli Kehrsatz auf. Ein Erzieher hatte während 16 Jahren sechs Jugendliche sexuell missbraucht. Er nahm die 15- bis 18-Jährigen zu sich in die Wohnung und köderte sie mit materiellen Vorzügen. Zum Teil filmte er auch sexuelle Handlungen der Jugendlichen. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Affolter hat mit dem Erzieher während fünf Jahren gemeinsam im Schlössli Kehrsatz gearbeitet, wenn auch in einer anderen Gruppe. «Ich habe nichts bemerkt», sagt er. Die Autonomie der Betreuer sei damals viel zu gross gewesen. Er habe zudem persönlich immer Probleme mit diesem

Betreuer gehabt, sie seien sich unsympathisch gewesen. «Im Nachhinein fühlte ich mich bestätigt.» Das Echo auf diesen Fall blieb verhalten, die Zeitungen verschwiegen bei der Verurteilung des Betreuers sogar die betroffene Institution. Aber Affolter hat – wie schon als Kind – nicht geschwiegen und mehr über den Vorfall geredet, als vielen Berufskollegen lieb gewesen war. Noch heute grüssten ihn deswegen ein paar Leute nicht.

## **Politik und Biogarten**

Ueli Affolter ging nach seiner Zeit als Sozialpädagoge in die Politik. Er arbeitete als Geschäftsführer der Grünen Freien Liste Kanton Bern und wurde Gemeinderat in Kehrsatz. In dieser Funktion reorganisierte er die Oberstufe. Auch in dieser Zeit gründete er mit Freunden den Literatur-Morgen in Kehrsatz nach dem Vorbild des «Literarischen Quartetts» im deutschen Fernsehen. Die öffentliche Buchbesprechung besuchten regelmässig gegen 30 Interessierte, sagt er.

Sein Traumberuf sei eigentlich Journalist gewesen, sagt Affolter. Diesem Wunsch kam er in der Funktion als Geschäftsführer von Bio Terra am nächsten. Der Verein, der sich für den biologischen Anbau einsetzt, publiziert eine Zeitschrift. Als Geschäftsführer war Affolter auch Verleger dieses Magazins.

Schliesslich wechselte er in den Heimverband Bern. Und dort hat ihn das Thema sexueller Missbrauch nun in einer Dimension eingeholt, für die er nach wie vor keine Erklärung finde. Seine Schaffenskraft werde sich nun darauf konzentrieren, das Vertrauen der Angehörigen, die Kinder in den Heimen hätten, wiederherzustellen. Doch weiss er auch – aus eigener Erfahrung: «Es gibt nie ein Nullrisiko. Aber Nulltoleranz muss herrschen», sagt Affolter. Im Moment sei der Fokus auf die Heime gerichtet. Doch er habe mit einigen Kindern zu tun gehabt, die zu Hause von ihren Vätern missbraucht oder von Müttern zur Prostitution gezwungen worden seien.

(Der Bund)

Erstellt: 10.02.2011, 07:59 Uhr